

## Gemeinnützige Blätter.

(Für vereinigte Osnabrücker Zeitung.)

1833.

LXXXII.

13. Oct.

Der Patient zum Doctor fleht:

»Mach' mich gesund, wenn Ihr's versteht;  
»Wo nicht, so lass' in Gottes Händen  
»Natürlich sich mein Leben enden.«

Der Arzt entgegnet: »Gott ist groß;

»Ich aber kan curiren bloß;  
»Retten, wenn auch nicht dich vom Tode,  
»Werd' ich doch meine CurMethode.«

Der Kranke stirbt; der Doctor sagt:

»Wohl ihm! er hat nun ausgeklagt.«

**Homöopathie und Allopathie.** (Bschl. aus Nr LXXXI.) »Die Homöopathen geben selbst zu, daß ihre Heilart nicht in allen Krankheitsfällen anwendbar sey. So z. B. in exquisiten acuten Entzündungen, welche die ergriffenen Organe mit bedeutend materieller Veränderung bedrohen, in plötzlich eintretenden, lebensgefährlichen Zufällen, in Lähmungen, in Geisteskrankheiten, in den meisten syphilitischen und fast allen chirurgischen Uebeln, ist sie ohnmächtig. Die Allopathie ist auf jeden Fall umfangreicher, als die Homöopathie, und sie kan selbst diese entbehren, nicht aber umgekehrt. Wir sehen ächte Homöopathen, wenn die Umstände sehr dringend, wenn sie lebensgefährlich werden, nach der Allopathie greifen, im gewöhnlichen für den Augenblick gefahrlosen Gange der Krankheiten aber homöopathisch verfahren. Ist es denn da nicht undankbar, das, was in Zeiten der Noth nicht verschmäht wird, im Wohl- und Erträglichgehen gering zu schätzen? Die Hoffnung der UltraHomöopathiker, daß die Homöopathie bei größerer Vervollkommnung auch noch zu solcher Höhe gelangen werde, dürfte wohl nur ein frommer Wunsch bleiben.

Was werden aber die Homöopathen zu der Anwendung der Mineralwässer sagen, durch welche Tausende von Kranken hergestellt werden? Die vernünftigeren Homöopathen fangen schon an, die Blut- und DarmAusleerungs-, die hautreizenden und ableitenden Mittel zugleich mit den homöopathischen anzuwenden. Sie geben zu, daß oft größere Gaben von Arzneien nöthig seyen, als es ihr Meister vorschreibt, und so nähern sie sich schon der allopathischen Praxis. Die Zeit ist nicht fern, wo die beiden Methoden sich vereinigen werden. Die Homöopathen müssen auch vernünftigerweise, wenn sie ihre Lehre nicht zu roher Empirie herabsinken und sie aus dem medicinischen Horizont verschwinden sehen wollen, diesen Bund eingehen. Für die leidende Menschheit wird es am besten seyn, sich nach Umständen bald der einen, bald der andern zu bedienen. Es gibt Krankheitsfälle, wo man mit dem angestrengtesten Fleiße, der ungetheiltesten Aufmerksamkeit und trotz aller Erfahrung nichts ausrichtet. Wird uns hier eine entgegengesetzte Methode nicht willkommen seyn? Ein guter Arzt muß alle bewährte Heilmethoden kennen, um einer jeden nach Umständen die angemessenste Stelle im ärztlichen Handeln anzuweisen zu können. Wann aber homöopathisch, antipathisch oder allopathisch behandelt werden soll? kan weder Buch noch Meister genügend beantworten. Höchstens allgemeine, keineswegs aber specielle Grundsätze könnten hier aufgestellt werden. Genie und Erfahrung sind hierin der sicherste Compaß. Es ist schlechterdings eine vergebliche Mühe, den Werth dieser oder jener Heilmethode begreiflich zu machen. Die Zeit, die große Lehrerin der Menschen, kan allein darüber entscheiden. Ist an der Sache etwas Wahres, so

werden die Menschen mit der Zeit zur Erkenntniß kommen und es zu würdigen wissen. Die Regierung selbst kan in wissenschaftlichen Streitigkeiten eben so wenig entscheiden; sie müßte denn eine Commission von Kennern dazu ernennen. Diese würden aber für die Partei, zu welcher sie sich bekennen, stimmen; die entgegengesetzte Partei würde sich über Parteilichkeit beklagen; und die Minorität in der Commission würde bald die Majorität im Publikum seyn, welches glaubt, sich der Unterdrückten annehmen zu müssen. Man braucht nur eine Curmethode zu verbieten, um sie allgemein zu machen. Werden die Versuche in öffentlichen Hospitälern angestellt und die Cur mißlingt, so wird der Homöopath immer einwenden, daß fremde Unreinigkeiten, in der Luft schwebende Stoffe, u. dgl. seine Arzneien verderben; nicht eingedenk, daß dieß unmöglich vermieden werden könne, denn schon auf dem Felde, bei'm Sammeln, Kaufen und Verkaufen, durch Zusammenliegen bei'm Materialisten, auf dem Schiffe, wenn sie zu Wasser transportirt werden, wo sie auf einen kleinen Raum zusammengepackt sind, müßte dasselbe geschehen. Ja, der Arzt selbst bringt in seinen Kleidern fremde Stoffe mit, die er den Arzneien mittheilt. ꝛc. Lauter leere Ausflüchte und unnütze Spitzfindigkeiten! Gelingt dem Homöopathen die Cur, so wird der Allopath Alles der Naturkraft und der Phantasie des Kranken zuzuschreiben geneigt seyn. Wer soll entscheiden? — Die Zeit. Indessen jeder Arzt darf in seiner Privatpraxis curiren nach jeder Methode, die er für gut und passend hält, wenn es nur seinen Patienten recht ist. Volenti non fit injuria. Aber ein Physikus, die Vorsteher von Hospitälern und überhaupt alle Aerzte, welche durch eine Behörde

erwählt werden, sollten, qua tales, ohne Befugniß ihrer respectiven Behörde, homöopathisch nicht curiren dürfen, weil sonst auch Kranke gegen ihren Willen, und welche zu der Curart kein Zutrauen haben, darnach curirt werden. In ihrer Privatpraxis können sie eben so nach Belieben handeln. \*) Hofarzt Dr Jankovich m. p.“ (Zu \*) „Was in diesem Aufsatz von der ächten Homöopathie gesagt wird, ist nicht Homöopathie, sondern die uralte methodus exspectativa. Da es ferner keine allopathische, sondern bloß eine rationale, aus reiner Erfahrung hervorgehende, Heilmethode gibt, so ist auch keine Vereinigung der Homöopathie mit letzterer denkbar. — Admittitur. Lenhossék m. p.“)

Der Welt es nicht an Schädeln fehlt,  
An Schädeln bes und unbeseelt;  
Und auch an Raphaelen nicht,  
An Malern nicht, es ihr gebriecht;  
Die Schädel mit den Raphaelen  
(Die Raphael'schen) nur ihr fehlen.

Aus Rom, 19. Sept. „Am 14. d. gegen Mittag wurde in der Kirche S. Maria della Rotonda (dem ehemaligen Pantheon) das Skelet Raphael's (starb 1520) aufgefunden. Man hatte schon acht Tage lang nachgegraben, und fand jeden Tag Knochen, die Manche zwar als die Ueberbleibsel des großen Malers geltend machen wollten, allein bei genauerer Untersuchung ergab sich immer die Unhaltbarkeit der Behauptung. Die Verschiedenheit in Alter und Geschlecht der Personen, welchen diese Knochen einst angehörten, und ihre Lage ließen keinen Zweifel übrig, daß es solche waren, die in großer Menge aus den Kataomben genommen und in das Pantheon gebracht worden waren, als solches unter Bonifaz IV. zur christlichen Kirche umgestaltet wurde

und den Namen Sancta Maria ad Martyres erhielt. Man hatte schon beinahe das Vorhaben aufgeben wollen, besonders da der Abbate Fea behauptete, daß Raphael nicht im Pantheon, sondern in der Kirche der Minerva, in der Capelle degli Urbinati begraben liege, als man sich entschloß, noch da nachzusehen, wo man gleich Anfangs hätte suchen sollen; indem Vasari, der gleichzeitige Biograph Raphaels, den Ort von dessen Begräbniß ganz genau und bestimmt angibt. Derselbe sagt nämlich, Raphael habe in seinem Testament befohlen, daß auf seine Kosten in der Kirche S. Maria della Rotonda eines von den alten Tabernakeln restaurirt und ein Altar mit der marmornen Statue der Madonna daselbst errichtet werden solle, welche man dann nach seinem Tode zu seiner Begräbnißstätte wählen sollte. Da nun zur Seite dieses Altars an der Wand der Kirche nicht nur das Epitaphium mit dem bekannten Distichon des Cardinals Bembo befestigt ist, sondern auch die beiden Epitaphien von den beiden Malern Zuchari und Hannibal Caracci, welche beide neben Raphael begraben seyn wollten, sich dort befinden, und dieser Altar (l'altaro della Madonna del lasso genannt) bis heute noch sein Einkommen von dem Miethzins eines Hauses bezieht, welches Raphaeln gehört hat, so konnte wohl kein Zweifel vorherrschen, daß Raphaels Ueberbleibsel unter der Statue der Madonna liegen müßten, welche von Lorenzetto auf Kosten seines Nachlasses gefertigt worden war. Als man daher den Tisch des Altars weggenommen und den untern Theil der Nische, worin die Statue steht, aufbrach, fand man ein Geblübe. Man erbrach solches und fand nun darin das Skelet ganz in seiner ursprünglichen Lage,

und ziemlich erhalten. Das Maaß des Skelets beträgt 7 römische Palmen 6 Zoll (5 Pariser Fuß 1 Zoll 10 $\frac{1}{2}$  Linien). Außer den Stücken von zwey Särgen, von welchen der eine gemalt war, traf man sonst nichts Bezeichnendes in dem Grabe. Was noch vollends allen Zweifel über die Richtigkeit des Skelets hob, ist, daß man auf der rechten Seite des Altars, an dem Pfeiler der Kirche, das Epitaphium der Bibiena, der Nichte des Cardinals Bernardo Divizio von Bibiena, der Verlobten Raphaels, entdeckte, die neben ihm beerdigt seyn wollte. Diese Aufschrift war bis jezt mit Ex-Voto-Geschenken so bedeckt, daß man sie nicht sehen konnte. Der wichtige antiquarische Fund wird nun in besagter Kirche bis 24. d. öffentlich zur Schau ausgestellt.“

Viel in der Welt gereist zu seyn, —  
Ist's ein Verdienst? O nein, o nein;  
Doch wenn man endlich heimgekommen,  
Verwenden Andern zum Frommen,  
Was Lust und Lieb' ersuhr und sah, —  
Ist das Verdienst? O ja, o ja.

**Miscellen.** Hr Dr Alcibiades v. Tavernier, der kühne Arzt und Itinerator, über den wir in Nr L (23. Juni) dieser Blätter Einiges mittheilten, ist am 9. d., von Wien kommend, durch Ofen nach Bukarest passirt, wo sich seine 3 Söhne befinden. (Hr v. Tavernier ist Wittwer.) Wir erwähnen dieser Reise, und erinnern an jene Mittheilung, um dem Manne seltener Erfahrungen die Hochachtung zu bezeigen, die der Selbstauszzeichnung, einer solchen Auszeichnung, gebührt, wobei wir wiederholt auf die erwähnte Mittheilung verweisen. Hrn v. Tavernier's frühere sowohl als spätere Schicksale (er kämpfte in Napoleons Garde bei Leipzig) und seine weiltäu-

figen, gefahrvollen Reisen, haben ihn Welt und Menschen in allen Formen genau kennen gelehrt; dennoch bewahrte und bewährte er immer eine edle, lebenswürdige Persönlichkeit und Humanität, und mit der natürlichen heiteren Lebhaftigkeit des Franzosen zugleich dessen Urbanität, ohne daß ihr der athletische Knochenbau des abgehärteten Körpers Eintrag thut. In v. Lavernier's Biographie ist gedruckt. Ein Abkömmling des in der Literatur wohlbekannten Joh. Lavernier, Barons v. Aubonne, der 1689 in Moskau, auf seiner siebenten großen Reise, starb, ist der Großneffe 1794 am 15. Sept. in Paris geboren, und auch bereits als Schriftsteller (er spricht 11 Sprachen, und das Deutsche geläufig) wohlaccreditirt. Unter den literarischen Arbeiten, die er als Früchte seiner Reisen, sowohl in ärztlicher als jeder anderen Hinsicht, für den Druck vorbereitet, sind auch Aufschlüsse über die Uräfte der Ungarn, an Ort und Stelle gewonnen. (Das Portrait des lieben, lebensfrohen Mannes, lithogr. von Kneifel in Leipzig, stellt ihn (samt fac simile seiner Handschrift in französischer und arabischer Sprache) zwar wohlgetroffen dar, wird aber vom Original in den stark markirten Gesicht- und Charakterzügen weit übertroffen. — Sit tibi ubicunque bene!) — Aus Rom. „Der berühmte wackere Bibliothekar im Vatican, Angelo Majo, hat zwey neue Sammlungen noch ungedrucker Schriften des Alterthums herausgegeben; die erste in Quart unter dem Titel: „Scriptorum veterum nova collectio ex codicibus Vaticanis edita;“ die zweyte in Octav unter dem Titel: „Classici auctores ex codicibus Vaticanis.“ — Aus Brüssel, 28. Sept. „Die hier jetzt vereinigten MusikCorps von sämtlichen Bel-

gischen Inf. = und Cav. Regimentern, zusammen aus 430 Musikern bestehend, führten gestern wieder ein großes Concert im Garten von Bauhall auf. Als Anerkennung ihrer Leistungen verehrte ihnen der König mehrere hier gearbeitete schöne Blaseinstrumente. Die Musiker der Inf. erhielten Clarinetten, und die der Cav., so wie die der Jäger, Trompeten. Sämmtliche Instrumente tragen die Inschrift: „Dritte Jahresseyer der Septembertage 1830. Ehreninstrument, geschenkt vom Staate der Musik des (Pro) Regiments.“ — Aus München, 27. Sept. „Gestern traf der bekannte SchlachtenMaler, Prof. Peter Hess, nach 9-monathl. Abwesenheit glücklich wieder aus Griechenland hier ein.“ — Aus Paris, 28. Sept. „Gen. Lafayette und Hr Levingston, Gesandter der nordamerikan. Freystaaten am hiesigen Hofe, die bereits seit 56 (56) Jahren in Freundschaftsverhältnissen stehen, hatten gestern eine Conferenz.“ etc. — Officiellen Berichten zufolge wurden in der französischen Armee binnen Jahresfrist ungefähr 16,000 Straf- und darunter 400 Todesurtheile gesprochen.“ — Aus London, 27. Sept. „In der letzten Versammlung des britischen Missionsvereins wurde bekannt gemacht, daß bis 1829 gegen den i. J. 1823 mit Brasilien abgeschlossenen Vertrag, demzufolge im Lauf von 4 Jahren, also bis 1827, der Sklavenhandel völlig aufgehoben werden sollte, nicht weniger als 264,000 Neger aus Afrika nach Brasilien gebracht und dort verkauft wurden.

### Charade.

Lebenskeime zum Vokale  
Zum Genuße Schaal' in Schaale.  
Charade No 81. Postenlauf.